175 Jahre

Die Zeitenwende, die die Französische Revolution für große Teile Europas bedeutete, war auch für das Rheinland im Herzen Europas eine Zeit grundlegender Veränderungen. Der Revolutionsgeneral und ab 1804 auch französische Kaiser Napoleon zog mit einer, in ihrer Größe noch nie dagewesenen Freiwilligenarmee durch Europa um die Werte der Französischen Revolution „liberté, égalité, fraternité“ (Freiheit, Gleichheit Brüderlichkeit) über ganz Europa zu bringen. Während seiner Eroberungsfeldzüge, bei denen fast ganz Europa erobert wurde, kam die Französische Armee auch durch das Rheinland und besetzte dieses von 1794 bis 1815. In diesen Jahren wurden die Vorstellungen der französischen Revolution, wie die zukünftige Gesellschaft und die Regeln ihres Zusammenlebens auszusehen haben, umgesetzt. Der Adel wurde vertrieben, die in Ständen unterteilte Gesellschaft wurde abgeschafft und mit der Säkularisierung wurden Kirchen und Klöster entweiht. Der durch Geburt vorgegebene Platz in der Gesellschaft von Herrschenden und Untergebenen, seit tausend Jahren ungeschriebenes Gesetz im feudalistischen Europa, war durch die Franzosen abgeschafft. Kurzum, der Lebenslauf wurde nicht mehr durch Geburt vorbestimmt. Genauso revolutionär war es, dass jeder Bürger vor dem Gesetze gleich sein sollte. Der „Code Napoleón“ wurde auch im Rheinland eingeführt und somit gab es erstmals ein schriftlich niedergelegtes Gesetz, auf das sich jeder berufen konnte - ein bürgerliches Gesetzbuch.

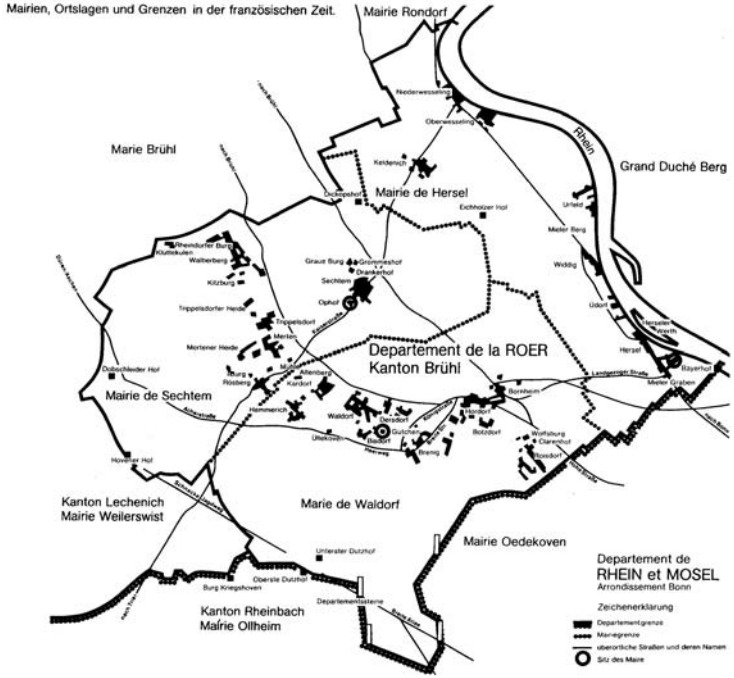


Bild 1: Die französischen Verwaltungsbezirke (Mairien), deren Aufteilung von den Preußen als Bürgermeistereien übernommen wurde.

Durch die französische Kommunalverfassung wurden neue Verwaltungsbezirke, mit dem vom Staat bestellten Maire an der Spitze geschaffen. Die heutige Stadt Bornheim bestand aus drei Mairien mit insgesamt 8841 Einwohnern:
Mairie de Hersel, mit Wesseling, Keldenich, Urfeld, Widdig, Üdorf, Hersel und 2328 Einwohnern.
Mairie de Sechtem, mit Walberberg, Merten Rösberg, Sechtem und 2880 Einwohnern.
Mairie de Waldorf, mit Kadorf, Waldorf Hemmerich, Dersdorf, Brenig, Bornheim, Roisdorf und 3633 Einwohnern.
Zum ersten ehrenamtliche Maire der Mairie de Waldorf und damit sozusagen zum ersten Bürgermeister von Bornheim, wurde der Bornheimer Grundherr Max Friedrich Freiherr von Walbott-Bornheim bestimmt. Erster Amtssitz war das 1740 erbaute Gerichts- und Gemeindehaus auf der unteren Burgstraße, heute Lehrerzimmer der Johann-Wallraf-Grundschule.

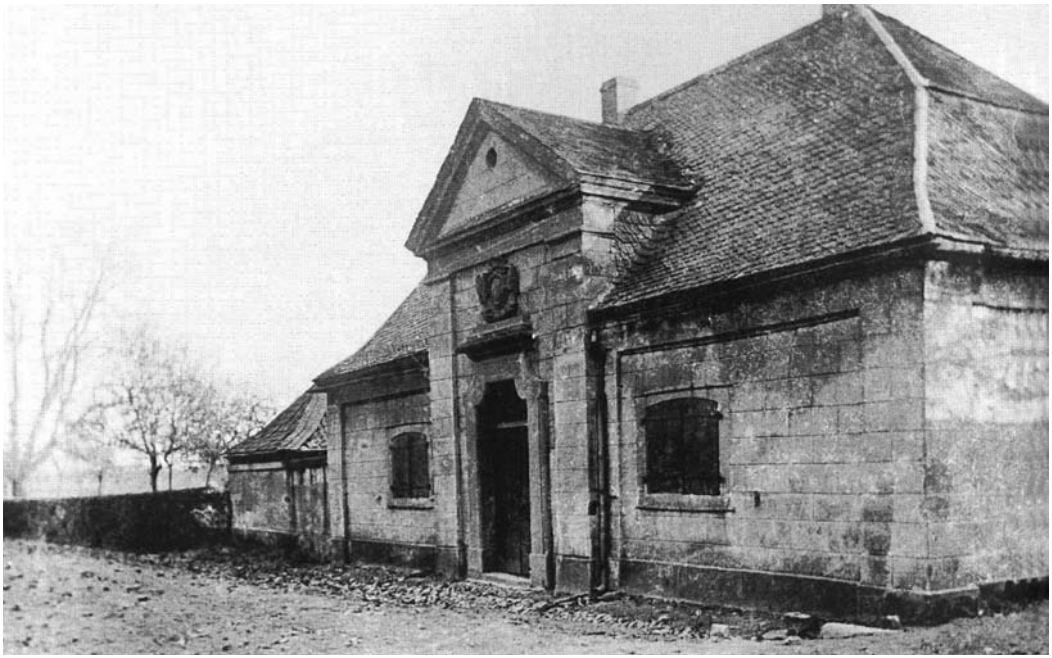
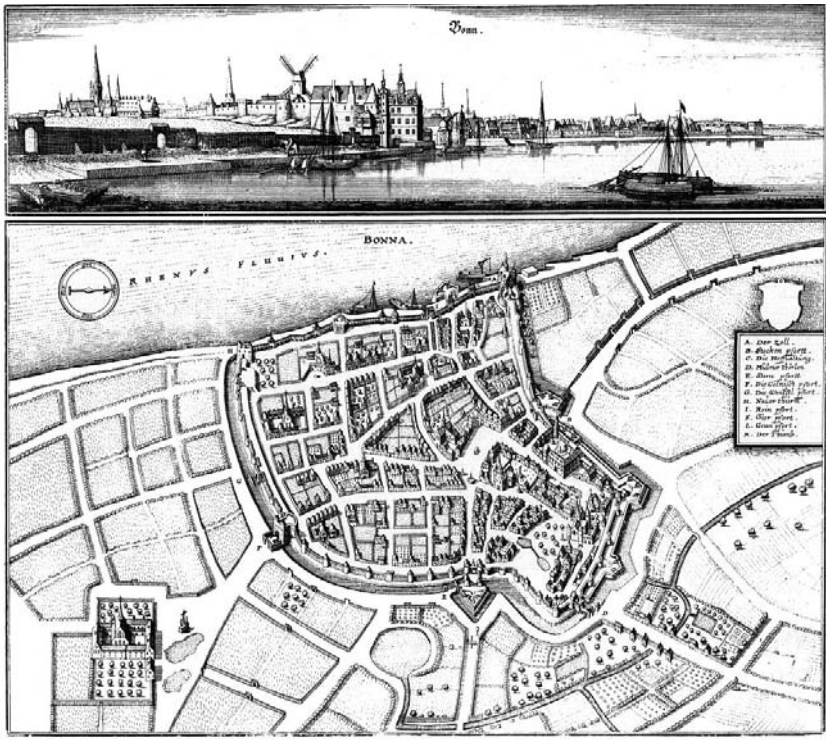


Bild 2: Das 1740 erbaute Gerichts- und Gemeindehaus, erster Amtssitz des ersten ehrenamtlichen Maire der Mairie de Waldorf und damit sozusagen des ersten Bürgermeisters von Bornheim.

Der enorme Geldbedarf der französischen Besatzer führte zu einer Verarmung der Region. Der Bonner Kurfürst, dessen Hof ein wichtiger Wirtschaftsfaktor der Region war, war weg, die Bonner Bevölkerung auf nur noch 9000 Einwohner geschrumpft. Viele beantragten auszureisen, so auch ein junger Bonner Apotheker namens Nikolaus Johann van Beethoven, der jüngere Bruder Ludwig van Beethovens. Dieser beantragte am 16.09.1795 bei der Bonner Behörde einen Reisepass um seinem älteren Bruder nach Wien zu folgen. Diesem Antrag wurde stattgegeben und Nikolaus Johann van Beethoven zog nach Wien, wo er viele Jahre als Apotheker arbeitete, bis er 1848 verstarb.

Die Besatzung des Rheinlands endete 1815 nach der endgültigen Niederlage Frankreichs. Das Rheinland wird auf dem Wiener Kongress auf Drängen Englands preußisch, damit ein starker Staat am Rhein regiert, als Sicherheit gegenüber Frankreich. So bekam das katholische Rheinland einen evangelischen König. Die Preußen führten die Schul- und Wehrpflicht ein und etablierten ab 1816 die preußische Regionalverwaltung. Aus den Mairien wurden Bürgermeistereien, die unter dem zweiten Waldorfer/Bornheimer Bürgermeister Jakob Meuser (1806-1832) ihre Amtsstube am untersten Dützhof (1806-1808) und danach im Gütchen der Kölner Kartäuser in Bisdorf (1808-1832) hatte. Die Bevölkerung, die unter der französischen Besatzung und den Kriegen sehr gelitten hatte, sehnte sich nach Ruhe und Beschaulichkeit. Die Zeit des Biedermeiers begann. Es ging wieder aufwärts.

Bornheim braucht eine Apotheke



Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Bornheim keine Apotheke. In Bonn gab es vier Apotheken rund um den Marktplatz, deren älteste noch heute unter dem Namen „Löwen-Apotheke“ existiert.

Daneben gab es seit 1774 in Rheinbach und seit 1756 in Brühl jeweils eine Apotheke. Letztere, da in Brühl früher die Sommerresidenz des Kurfürsten war. Die Versorgung des Hofes mit Medikamenten war der Anlass für die Einrichtung einer Apotheke um die Mitte des 18. Jahrhunderts gewesen.

Bild 3: Bonn im 17. Jahrhundert, Stich von Matthäus Merian dem Älteren.

Zwar hatte sich die Kenntnis von der Anwendung der bewährten Hausmittel und Kräuter in der ländlichen Bevölkerung noch weitgehend erhalten, mehr als in der Stadt jedenfalls, aber viele Heilmittel konnte doch nur der Apotheker herstellen. Die Wege waren aber zu manchen Zeiten des Jahres schwer passierbar. Transportmittel wie wir sie heute kennen gab es nicht. Das übliche Verkehrsmittel und Wahrzeichen der Zeit war die Postkutsche. Sieben Tage dauerte die Fahrt von Köln nach Berlin. Und der Nahverkehr? Die Bauern hatten Fuhrwerke. Aber die Handwerker und die vielen Dienstleistungsberufe? Mietkutschen gab es zwar, aber das Verkehrsmittel für die breite Masse waren sie nicht. Man ging üblicherweise zu Fuß.

Erst um die Mitte des Jahrhunderts kam die große Neuerung, die eine Beschleunigung im Bereich des Verkehrs brachte: die Eisenbahn. Im Jahre 1844 wurde die erste Bahnlinie zwischen Köln und Bonn eingerichtet. Das Bild auf den Straßen blieb noch lange Zeit unverändert. Auch der regelmäßige Briefpostverkehr und die Paketförderung steckten noch in den Kinderschuhen. Die ersten deutschen Briefmarken tauchten um 1850 auf. Eine große Neuerung war der Morsetelegraf, der 1837 erfunden worden war und nach und nach bei der Post eingeführt wurde. Und wer dringend etwas brauchte, das es im Ort, in dem er wohnte, nicht gab? Ein Medikament zum Beispiel, womöglich im Winter, und die nächste Apotheke war meilenweit entfernt? Genau das war die Lage, in der sich die Leute in Bornheim vor fast 200 Jahren befanden. Wer in Bornheim ein Heilmittel aus der Apotheke brauchte war übel dran.

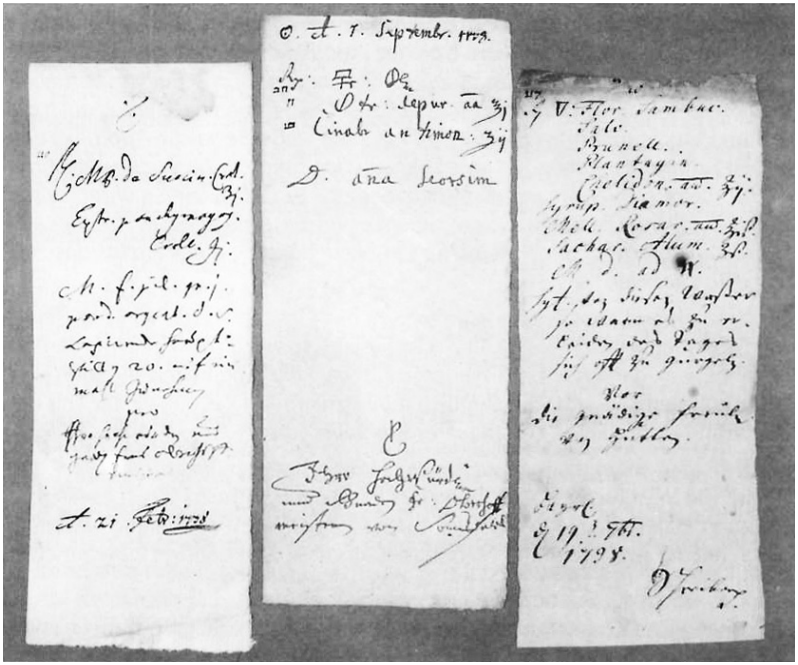


Bild 4: Rezepte aus dem 18. Jahrhundert. Zum Teil mit alchemistischen Zeichen.

Es war 1834 ein Apotheker aus Köln, der Pharmazeut Wiez, der sich beim damaligen Bürgermeister mit der Idee eine Apotheke in Bornheim zu errichten vorstellte und es verwundert nicht, das der dritte Waldorfer/Bornheimer Bürgermeister (1832-1837), der aus einem hessischen Adelsgeschlecht stammende Hemmericher Burgherr Karl Freiherr von Nordeck zu Nordeck, diese Idee bereitwillig aufgriff. Inzwischen hatte sich Bornheim, gelegen an der schon im 13. Jahrhundert erwähnten Königstraße, die ein Teil des alten Weges zu Krönungskirche, dem Dom zu Aachen, ist, zur bedeutendsten Ortschaft im Vorgebirge entwickelt. Die Bevölkerungszahl im Vorgebirge hatte deutlich zugenommen. Allerdings – in der damaligen Zeit gab es noch keine Niederlassungsfreiheit für Apotheken, wie es heute der Fall ist. Ein langwieriger Instanzenweg musste durchschritten werden, bevor eine Apotheke eröffnet werden konnte. Der Bewerber, und das durfte nur ein approbierter Apotheker sein, musste den Antrag auf Erteilung einer Konzession stellen, der Bürgermeister musste ihn begründen, der Landrat musste ihn befürworten, der Kreisphysikus musste ihn begutachten, die Regierung in Köln musste ihn genehmigen und der Oberpräsident in Koblenz erteilte die Konzession, wenn alle Vorbedingungen erfüllt waren.

Der Betrieb einer Apotheke war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts immer an eine Konzession, sprich der Genehmigung eines Landesherrn oder einer Behörde gebunden. Dieses „Privileg“ konnte an ein Grundstück gebunden sein und vom Apotheker vererbt oder auch verkauft werden. Hier rührt auch der Begriff der Apothekenpreise her, da der Kauf eines vorhandenen „Apothekenprivilegs“ sehr teuer sein konnte. Dieses Betriebsrecht wurde durch preußischen Einfluss zu Beginn des 19. Jahrhunderts weiterentwickelt. Der Staat konnte, wenn ein öffentliches Bedürfnis vorlag, einem Apotheker eine Realkonzession erteilen, wie später im Falle der Bornheimer Apotheke. Diese Art des Apothekenbetriebsrechtes beinhaltete das Präsentationsrecht: Der Apotheker konnte den Behörden bei seinem Ausscheiden einen Nachfolger präsentieren, auf

Bild 5: Apothekengerät und Gefäße aus dem Biedermeier

den dann die Realkonzession überging. Sie konnte somit auch „verkauft“ werden. Dieses Präsentationsrecht wurde am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Einführung der Personalkonzession abgeschafft. Die Erlaubnis, eine Apotheke zu betreiben, fiel nach dem Ausscheiden des Konzessionsinhabers an den Staat zurück, war also an die Person gebunden. Es konnte weder vererbt noch verkauft werden, ein Ausschreibungsverfahren führte dann zur Vergabe der Konzession an den Apotheker mit dem höchsten „Betriebsberechtigungsalter“.

Der Geburtstag des heute geltenden Apothekenrechtes ist der 11. Juni 1958, an dem das Bundesverfassungsgericht die Niederlassungsfreiheit der Apotheker als allein mit dem Grundgesetz vereinbar erklärte. Somit wurden alle anderen Formen des Apothekenbetriebsrechtes in der Bundesrepublik Deutschland verfassungswidrig. Jeder Approbierte Apotheker konnte ab sofort seine Apotheke eröffnen wo er wollte.

Am 13. November 1834 schickte der Landrat v. Hymmen in Bonn den Antrag auf Erteilung einer Konzession für die Errichtung einer Apotheke in Bornheim zusammen mit der ausführlichen Begründung des Bürgermeisters „an die Königlich Hochlöbliche Regierung zu Cöln“. Die Bemühungen waren allerdings noch nicht von Erfolg gekrönt. Es sollten noch Jahre vergehen, ehe Bornheim seine erste Apotheke bekam. Die Auszüge aus dem Schriftverkehr, der der Erteilung einer Konzession voranging, lassen einen unmittelbaren Eindruck gewinnen vom Geist der damaligen Zeit, dem Standes- und Pflichtbewusstsein der Menschen und vom Umgang mit den Behörden.

Aus dem Antrag vom 13.11.1834 mit der Begründung des Bürgermeisters:

„...Wenn schon in den großen Städten darauf geachtet wird, dass die Apotheken nicht in einem Stadtviertel liegen, und dies allgemein als nützlich anerkannt wird, um wie viel zweckmäßiger muss es nicht erscheinen, wenn die Apotheken in den Kreisen richtig verteilt und nicht mit Zurücksetzung der Landbewohner ausschließlich als ein Monopol der Kreisstadt angesehen werden. Es scheint vielmehr die Frage so gestellt werden zu müssen: wird dafür für das allgemeine Wohl etwas gewonnen, und kann eine Apotheke in Bornheim bestehen, erfordert sie das Bedürfnis der Gegend, und ist der Ort zur Anlage geeignet? ..Dass eine Apotheke in Bornheim an ihrer rechten Stelle läge, geht schon aus der ihr zufallenden bedeutenden Seelenzahl hervor, und beträgt diese auch beinahe das doppelte der gesetzlich festgesetzten Kopfzahl ... Es dürfe auch schwerlich ein anders Dorf aufzuweisen sein, welchem bei einer Apothekenanlage 11 000 Seelen zufallen würden. Dass ein Apothekengeschäft auf dem Lande unter den obwaltenden Umständen nicht ebenso wissenschaftlich betrieben werden könnte wie in der Stadt, lässt sich nicht annehmen und haben auch die weisen Einrichtungen des Staates dafür gesorgt, dass eine solche Apotheke derselben Kontrolle unterworfen ist wie jene in Städten. Auch ein Arzt würde in Bornheim sein Auskommen finden (besagte 11 000 Seelen würden seiner Praxis zufallen). Dieselben Gründe, welche für die Anlage einer Apotheke in Bornheim sprechen, dürfen auch für die Niederlassung eines Arztes daselbst aufgeführt werden.“

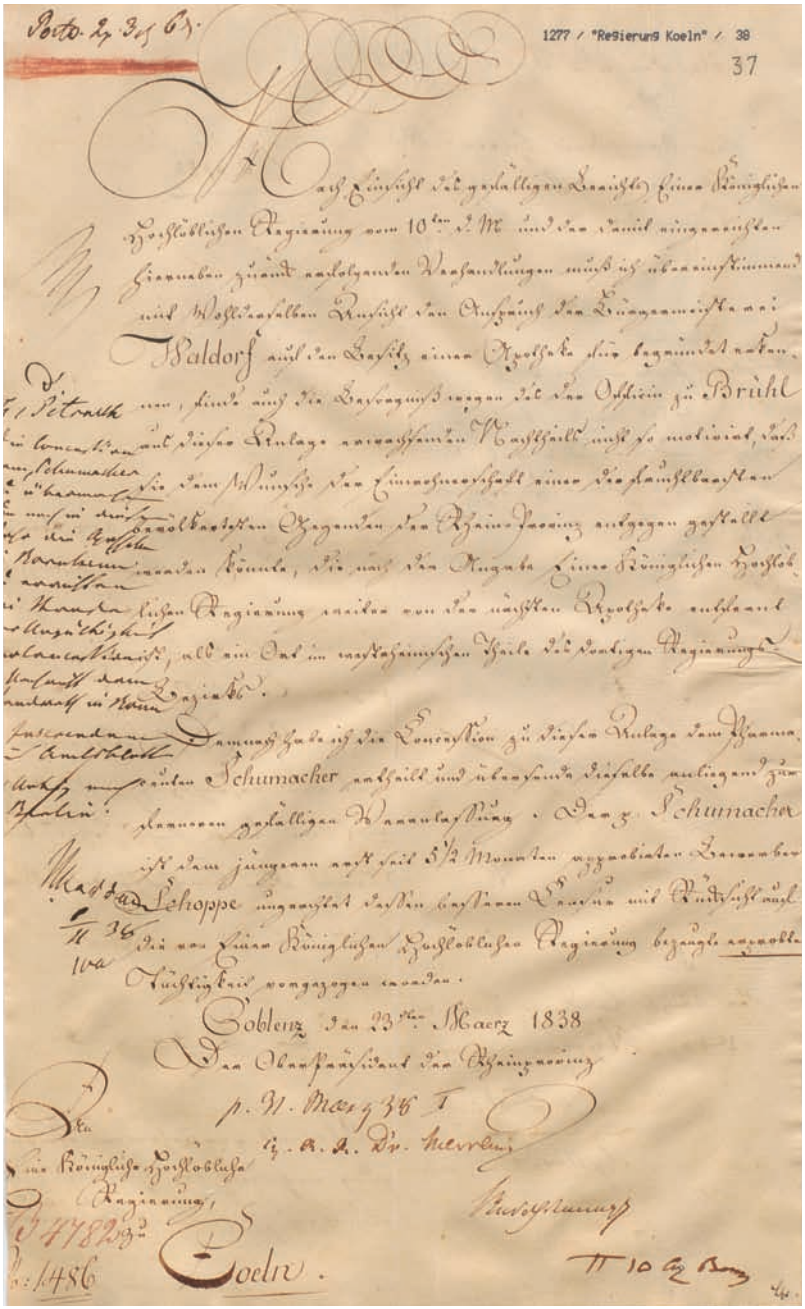
So einleuchtend die Gründe auch waren, das Gesuch wurde von der Regierung abschlägig beschieden. Der Kreisphysikus, so wurde der Kreisarzt damals genannt, war dagegen. Sein Hauptgrund war: die Apotheken in Bonn und Brühl könnten dadurch wirtschaftlich ruiniert werden. Und ohne Erlaubnis der Regierung durfte keine Apotheke eröffnet werden. Doch in den folgenden Jahren erhielt immerhin wenigstens ein Arzt, Dr. Wüste, die Erlaubnis zur Ausübung der Praxis in Bornheim. Auch er war der Meinung, dass die Anlage einer Apotheke in Bornheim nötig wäre. Zugleich mit der Anzeige seiner Niederlassung, die er dem Landrat v. Hymmen in Bonn am 13. Juni 1835 zukommen lässt schreibt er: „*Durch die Entfernung von den nächsten Apotheken in Bonn und Brühl, welche eine Meile*[1] *beträgt, wird die schleunige ärztliche Hilfeleistung in dringenden Fällen sehr erschwert.*“ Und unter Hinweis darauf, dass dem Arzt in Neustadt, der von der nächsten Apotheke ebenfalls eine Meile entfernt war, die Erlaubnis erteilt worden sei, eine Hausapotheke zu halten, bittet er den Landrat, sich bei der Hochlöblichen Königlichen Regierung dafür zu verwenden, dass auch ihm eine solche Erlaubnis erteilt werde. Der Kreisphysikus als gefragter Gutachter beharrte auf seiner ablehnenden Meinung: „*Es ist in unserer Medizinalordnung Regel, dass Ärzte keine Arzneien verabreichen, folglich keine Hausapotheke halten dürfen.*“ Und er begründet seine Ablehnung mit Argumenten, die das Standesbewusstsein und die ethischen Grundsätze seiner Zeit erkennen lassen. *„Die Apotheker müssen nicht allein leben, sondern auch etwas erwerben können, damit sie nie zu dem Satz ihre Zuflucht nehmen, „die Not hat kein Gesetz“, und damit sie den Anforderungen, die der Stand an sie macht, zu entsprechen vermögen.“*

Zugleich äußerte er die Befürchtung, dass ein Arzt mit Apotheke Vorteile seinen Standesgenossen gegenüber habe, und das er *„ohne Beweis eines Bedürfnisses“* Rezepte schreiben könne. Bei Verletzungen und Geburtsfällen, die in der Regel die dringlichsten seien, könne Dr. Wüste, der weder Chirurg noch Geburtshelfer sei, doch nicht helfen, und bei Entzündungen – so schreibt er – sei die Lanzette immer noch die beste Hausapotheke. Bei richtiger Behandlung könne ohne allen Nachteil abgewartet werden, bis das Rezept bei einem approbierten Apotheker angefertigt worden sei. Dr. Wüste scheint nicht lange in Bornheim geblieben zu sein, denn 1837 in einem der folgenden Gesuche um Errichtung einer Apotheke wird angeführt, dass sich in der Gegend weder Arzt noch Apotheke befinden.

Mehrere Bewerber waren inzwischen auf den Plan getreten, die sich um die Erteilung einer Konzession zur Errichtung einer Apotheke in Bornheim bewarben. So stellte am 29.12.1837 Apotheke J. Hilarius Schumacher, Verwalter der Böhmerschen Apotheke zu Köln ein „Gesuch um Konzession und Errichtung einer Apotheke in Bornheim“. J. H. Schumacher war am 29. Jan. 1807 in Siegburg geboren. Er hatte sich bereits mehrmals an die Regierung in Köln gewandt; zuletzt am 21.12.1837. Auf dieses Anschreiben weist er in seinem Gesuch auch hin.

[1] eine preußische Meile betrug 7532,48 Meter.

Vom 20. Jan.1838 datiert das Gesuch des Apothekers 2. Klasse Christian Schoppe um Erteilung der Konzession zur Errichtung einer Apotheke in Bornheim oder Waldorf. Schoppe war Gehilfe bei Franz Friedrich Adam Hickethier in der Rheinbacher Apotheke (1846 übernahm er – inzwischen Schwiegersohn von Apotheker Hickethier – die Hof'sche Apotheke in Siegburg). Der vierte Bürgermeister von Waldorf/Bornheim (1837-1861), der Rittergutsbesitzer Gerhard Freiherr von Carnap, gebürtig aus Elberfeld, - er hatte inzwischen die Nachfolge des Freiherrn von Nordeck zu Nordeck angetreten – unterstützte die Gesuche mit Nachdruck. Im Oktober 1837 hatte er in einem Brief an den Landrat v. Hymmen mit der gebotenen Ehrerbietung Widerspruch dagegen erhoben, dass die Regierung die Konzession nicht erteilen könne, weil dadurch die Apotheke in dem benachbarten Städtchen Brühl ruiniert werden würde:
„*Ohne den höheren Einsichten der Königlichen Regierung zu nahe treten zu wollen, erlaube ich mir zu bemerken, dass in einer Fläche, welche von Köln bis Bonn dreieinhalb Meilen und vom Rhein bis an die Grenzen der Kreise Rheinbach und Euskirchen, wo in Rheinbach, Flamersheim und Euskirchen Apotheken sind, zwei Meilen wenigstens beträgt, ein solcher Unfall für die Apotheke in Brühl nicht zu befürchten ist. Die Apotheken in Rheinbach und Euskirchen werden von der hiesigen Bevölkerung nicht benutzt, wegen der großen Entfernung, so dass deren Existenz durch die Anlegung einer Apotheke in Bornheim nicht bedroht ist. Die Apotheke in Brühl würde durch die vorgeschlagene Anlage wenig verlieren. ... Wenn die Leute auf dem Lande erkranken, ist es ein großer Umstand in die Stadt zum Arzt zu kommen oder diesen holen zu lassen, bzw. einen Angehörigen die ärztliche Verordnung besorgen zu lassen.*"
Kreisphysikus Dr. Velten weicht in seinem neuen Gutachten vom 28. Januar 1838 kein Jota von seiner vorgefassten Meinung ab. Er beschreibt ausführlich die wirtschaftliche Lage der Apotheken in Bonn und vor allem die Standespflichten und Gefahren für die Apotheker und kommt zu dem Schluss:
„*Wenn der Mensch, dem der Staat Pflichten auferlegt, bei aller Anstrengung und bei geregeltem Haushalt nicht bestehen kann, so muss er arm, oder was weit schlimmer ist, schlecht werden. Demnach bin ich nicht der Meinung, dass die Apotheken im Kreise Bonn gemehrt werden sollen.*"
Im Februar 1838 macht der Bürgermeister in einem Schreiben an den Landrat Hymmen einen weiteren Vorstoß, um die Erteilung einer Konzession für eine Apotheke in Bornheim zu erreichen, indem er der Argumentation des Kreisarztes den Boden zu entziehen sucht:
„ Die Umstände haben sich gewaltig geändert (gemeint ist die Franzosenzeit, die der Kreisphysikus als Beispiel wirtschaftlichen Niederganges und daraus folgender Verderbnis der guten Sitten und Moral angeführt hatte). Bonn hat seinen früheren Glanz nicht nur wiedererhalten, sondern denselben, wie es scheint, übertroffen. Seine Bevölkerung wie die des ganzen Landes ist gestiegen und steigt immer, so dass eine Errichtung einer Apotheke außerhalb Bonns den in der Stadt bestehenden keinen bedrückenden Abbruch bringen würde. Die finanziellen Verhältnisse der Apotheker in Bonn könne auf die Errichtung einer neuen Apotheke keinen Einfluss haben."



Uns zum Schluss folgt das wichtigste Argument, das bei der Regierung wohl den Ausschlag gegeben hat:

„Bornheim ist der Mittelpunkt des am meist bevölkerten Ortes des Vorgebirges; die Wege nach Brühl sind nicht allein sehr schlecht, sondern zu gewissen Zeiten des Jahres bodenlos. Die Wege nach Bonn, obschon bei weitem besser wie der nach Brühl, sind zuweilen sehr beschwerlich.“

Diesmal gibt die Behörde die Zustimmung, trotz des negativen Gutachtens des Kreisphysikus.

Bild 6: Ablichtung der Konzession zur Errichtung einer Apotheke in Bornheim vom 23.03.1838

Konzession zur Errichtung einer Apotheke in Bornheim vom 23.03.1838:
Nach Einsicht des gefälligen Berichts Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung vom 10. d. Mt. und der damit eingereichten hierneben zurück erfolgenden Verhandlungen muss ich übereinstimmend mit Wohlderselben Ansicht den Anspruch der Bürgermeisterei Waldorf auf den Besitz einer Apotheke für begründet erkennen, finde auch die Besorgniß wegen des der Officin zu Brühl aus dieser Anlage erwachsenden Nachtheils nicht so motivirt, daß sie dem Wunsche der Einwohnerschaft einer der fruchtbarsten bevölkertesten Gegenden der Rheinprovinz entgegen gestellt werden könnte, die nach der Angabe einer Königlichen Hochlöblichen Regierung weiter von der nächsten Apotheke entfernt, als ein Ort im westrheinischen Theile des dortigen Regierungsbezirks.
Demnach habe ich die Konzession zu dieser Anlage dem Pharmazeuten Schumacher ertheilt und übersende dieselbe anliegend zu ferneren Veranlassung. Der p. Schumacher ist dem jüngeren erst seit 5 ½ Monaten approbierten Bewerber Schoppe ungeachtet dessen besseren Censur mit Rücksicht auf die von Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung bezeugte erprobte Tüchtigkeit vorgezogen worden.

Coblenz, den 23ten Maerz 1838

Derr Ober-Präsident der Rheinprovinz
gez. Rudolf Stumpf
An Eine Königliche Hochlöbliche Regierung Köln (Nr. 1486)
per 31. März 38 Geh.R.R. Dr. Merrem

Vermerk:
Hr. Petrath
1.) Die Conzession den Schumacher zu übermachen um noch in diesem Jahr die Apotheke in Bornheim zu eröffnen, bei Strafe der Ungültigkeit der Conzession
2.) Nachmitt dem Landrath in Bonn
3.) Inserendum ins Amtsblatt
4.) Urschrift nach Berlin

8.4.38 Wa.

HStA. Düsseldorf, Regierung Köln, Akte 1277

Johann Hilarius Schumacher errichtet die erste Apotheke in Bornheim

Sie datiert auf den 23. März 1838, die Konzession zur Errichtung der ersten Apotheke in Bornheim. Mit Datum vom 3. April 1838 wird dem Apotheker II. Klasse[1], Johann Hilarius Schumacher mitgeteilt, dass er die vom Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinzen gewährte Konzession zur Errichtung einer Apotheke in Bornheim erhalte mit der Bedingung, *„die Apotheke noch im Laufe dieses Jahres bei Strafe der Ungültigkeit dieser Conzession zu errichten.“* Warum diese Bedingung gestellt wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Vielleicht war die Konzession nur widerstrebend erteilt worden, und man war bei der Behörde der gleichen Meinung wie der Kreisphysikus. Der Apotheker Hilarius Schumacher beeilte sich jedenfalls, der befristeten Konzessionserteilung gerecht zu werden und stattete der „Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Cöln, Abteilung des Inneren“ pflichtgemäß mit Schreiben vom 18. April 1838 seinen gehorsamsten Dank ab:

„…Hochdieselbe hat dadurch die Selbständigkeit eines Staatsbürgers bewirkt und auch gewiss zum Wohle der Bevölkerung einer ganzen Gegend nicht wenig beigetragen. Mein Bestreben wird immer dahin gehen, dass ich mich durch treue Erfüllung der Pflichten meines Standes des in mich gesetzten Vertrauens wert mache.“

Was man bei der Erteilung der Konzession wohl nicht geglaubt hatte, schaffte Hilarius Schumacher. Am 20. Dezember 1838 teilte er der Regierung mit, dass er mit der Errichtung der Apotheke fertig sei und dieselbe am 23. des gleichen Monats eröffnen werde. Auch der Landrat v. Hymmen und der Kreisphysikus Dr. Velten, der sich so lange der Errichtung einer Apotheke in Bornheim widersetzt hatte, melden pflichtgemäß der Regierung in Köln, dass nach Anzeige des Bürgermeisters von Waldorf die neue Apotheke in Bornheim vollständig eingerichtet sei. Wirklich eröffnet wurde sie erst im Januar 1839. Hauptsache war, dass der Bedingung der Regierungsbehörde Genüge getan war. Bornheim hatte jedenfalls seine erste Apotheke. Wo die Apotheke in Bornheim zunächst untergebracht und wie sie eingerichtet war, erfahren wir aus dem ersten Visitationsprotokoll. Solche Visitationen wurden regelmäßig vorgenommen, da die Apotheken der Aufsichtspflicht des Staates unterlagen.

Auch heute noch werden Apotheken von der zuständigen Behörde regelmäßig „besichtigt“. Bei uns ist dies das Gesundheitsamt und der zuständige Amtsapotheker. In kurfürstlicher Zeit war seit der Gründung der Universität die Visitation und Überprüfung Aufgabe der Medizinischen Fakultät gewesen, vorher war der kurfürstliche

[1] In Preußen wurde 1725 „Im allgemeinen und neu geschärften Medizinal-Edikt“ festgelegt, dass die Apotheker nach ihrer Ausbildung in einem wissenschaftlich anerkannten Labor, etwa in der Berliner Hofapotheke, zur Erlangung der Approbation vor dem Collegium Medicum-Chirurgicum ein Examen abzulegen hatten. Nur dann konnten sie als Apotheker 1. Klasse eine Apotheke in größeren Städten leiten. Die Apotheker 2. Klasse mussten nur das Examen vor dem Provinzial-Collegium ablegen und durften sich dann in kleineren Gemeinden niederlassen. Mit der Einführung des Universitätsstudiums für Apotheker 1825 wurde in Preußen 1854 die Zweiklasseneinstufung abgeschafft.

Leibmedikus dafür zuständig. In den Städten bestanden jeweils Apothekenordnungen mit genauen Vorschriften über die Ausstattung der verschiedenen Räume und für die Aufbewahrung und Zubereitung der Arzneien (dies ist heute in der Apothekenbetriebsordnung niedergelegt).

In der Apotheke mussten neben der Offizin eine Materialkammer und ein Keller vorhanden sein für Substanzen, die kühl gelagert werden müssen, ferner ein Kräuterboden und ein Laboratorium mit allem Zubehör wie Schmelzofen, Glaskolben, Mörsern und gläsernen Trichtern. Auch die Pillen stellte der Apotheker mit einer Pillenmaschine selbst her, die dann, um den unangenehmen Arzneigeschmack zu überdecken, häufig vergoldet oder verzuckert wurden. Da auch Gifte zur Eindämmung der Ratten- und Mäuseplage vom Apotheker verkauft wurden, musste ein Giftschrank vorhanden sein, und jede Abgabe von Gift peinlich genau im Giftbuch eingetragen werden.

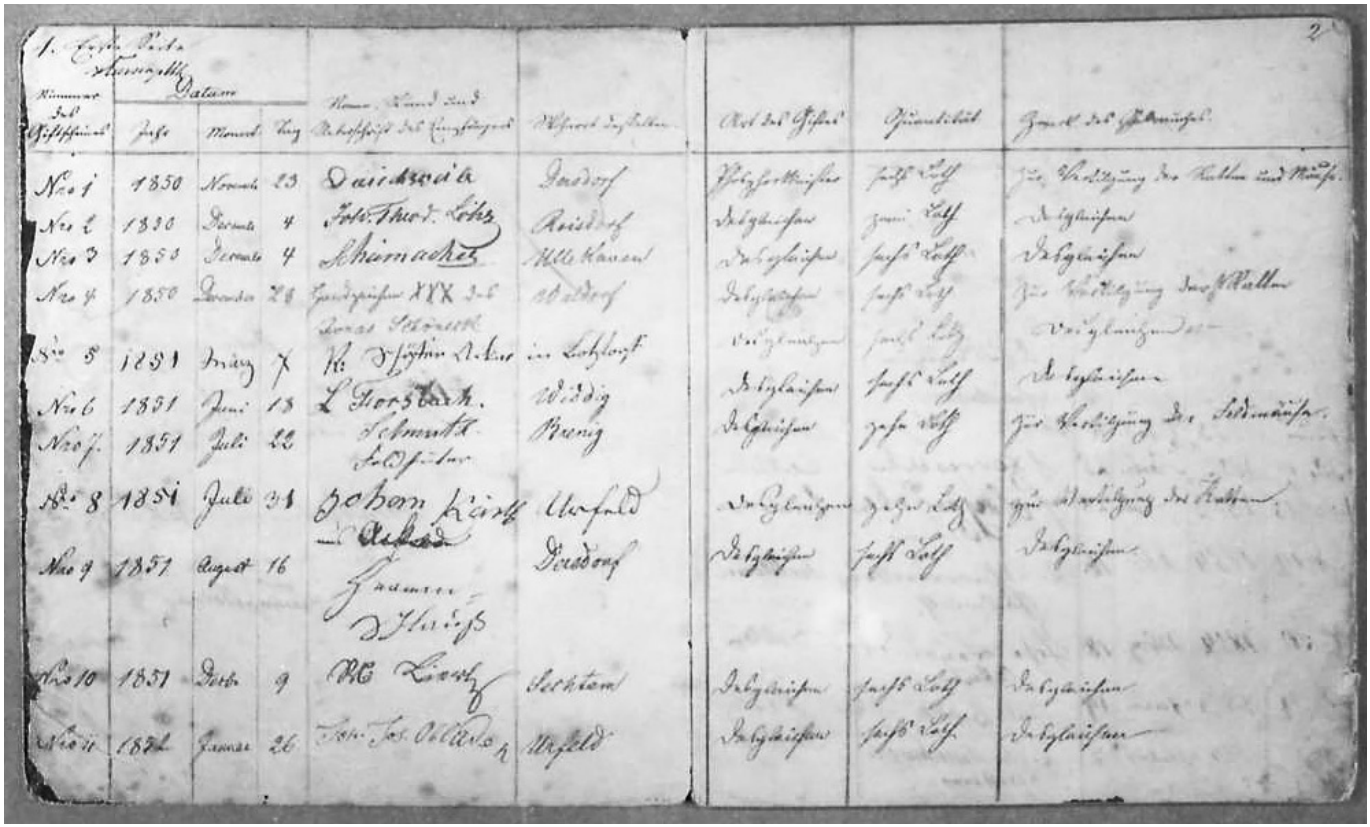


Bild 7: Giftbuch der Bornheimer Apotheke mit Eintragungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

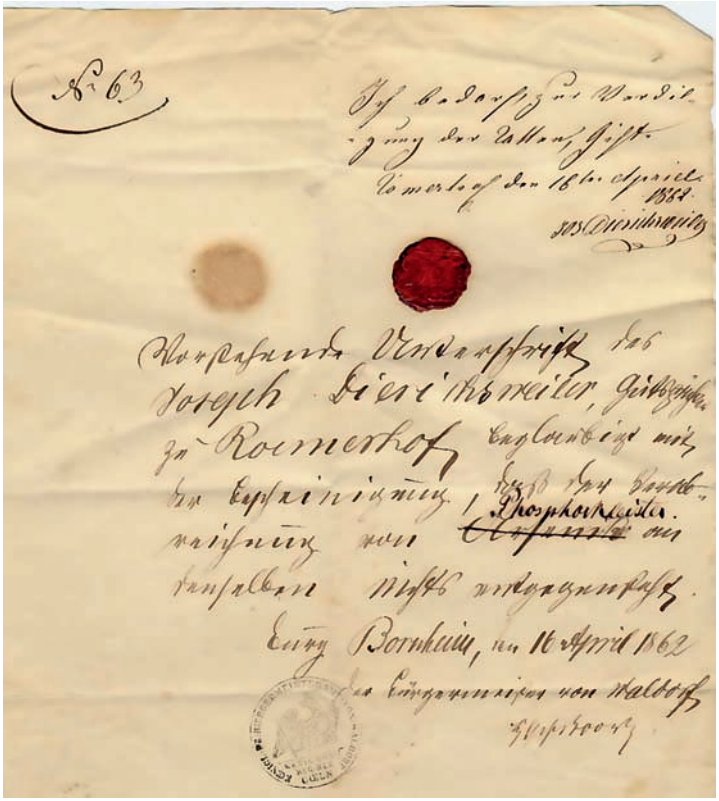


Bild 8: Einband des „Giftbuches“

Bild 9: Ankauferlaubnisschein, ausgestellt vom damaligen Bürgermeister Burgherr Heinrich Graf von Boos-Waldeck (dem fünften Bürgermeister von Waldorf/Bornheim 1861-1864).

Auch alle Angaben zur Person des Apothekers, wo und mit welchen Prädikaten er seine Examina abgelegt hatte, seine Approbation und die gleichen Angaben über die Gehilfen, falls vorhanden, mussten in jedem Visitationsprotokoll erscheinen. Die Visitationskommission bestand in der Zeit der preußischen Verwaltung der Rheinlande aus dem Kreisphysikus und einem besonders bestelltem Apotheker. Der Bürgermeister wurde ebenfalls zur Visitation eingeladen. Aus dem ersten Visitationsprotokoll vom 6. September 1839 erfahren wir, dass die Apotheke in einem gemieteten Haus am nördlichen Ende des Dorfes Bornheim untergebracht war. Die Offizin (Verkaufsraum) befand sich in einem Zimmer des Erdgeschosses, 12 Fuß[1] lang, 12 Fuß breit, 10 Fuß hoch, gut erleuchtet durch 2 Fenster. Es folgt eine genaue Beschreibung aller Räume mit Angabe der Lage und Einrichtung und die Auflistung aller Medikamente und Arzneien, die gemäß der vorgeschriebenen Arzneiverzeichnisse (Series medicaminum) in der Apotheke vorrätig gehalten werden müssen. Die vorschriftsmäßige Lagerung in den entsprechenden Behältern und Gläsern

[1] ein preußischer Fuß betrug 31,385 cm.

wird konstatiert, die genaue Führung des Giftbuches hinsichtlich der ordnungsmäßigen Eintragung wird bescheinigt und am Ende festgestellt, dass in allen Räumen Ordnung und Reinlichkeit herrschen. Auch dass die französischen Medizinalgesetze fehlen, wird vermerkt. Die Visitation zog sich über 2 Tage hin.

Auszug aus dem handschriftlichen Protokoll über die erste Visitation der Schumacherschen Apotheke:
Bornheim, den Sechsten September 1839
Protokoll über die Visitation der Schumacherschen Apotheke in Bornheim
anwesend: der Kreisphysikus Herr Dr. Canetta, der Apotheker Herr Paul Franck, Der Apotheker Herr Johann Hilarius Schumacher. Auch Herr Bürgermeister von Carnap war zur Visitation eingeladen worden.
…Der Apotheker Johann Hilarius Schumacher, 31 Jahre alt, katholischer Konfession wurde nach der vor dem Medizinal Kollegium zu Koblenz im Sommer des Jahres 1834 bestandenen Prüfung unter dem 24sten Oktober desselben Jahres vor dem hohen Ministerium als Apotheker zweiter Klasse mit dem Prädikat „sehr gut“ approbiert und erhielt die Konzession zur Errichtung einer Apotheke in Bornheim von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinzen unter dem 23. März 1838. Derselbe eröffnete seine Apotheke zu Bornheim mit dem ersten Januar 1839. Herr Schumacher hat weder Lehrling noch Gehülfe.
Die Pharmacopea Borussica editio quinta[1] von 1838 mit den Nachträgen von 1839, das Medizinaledikt und die revidierte Apothekenordnung waren vorhanden, die französischen Medizinalgesetze fehlten.
Das Defektur- und Elaborationsbuch hatten die gehörigen Rubriken und waren bis zum 22. August auf Monate und Tage geführt. Das Giftbuch war gehörig paraphiert und hatte folgende Rubriken:

1.) Nummer des Giftscheines
2.) Jahr und Tag des Verkaufes
3.) Name, Stand und Wohnort des Empfängers
4.) Gattung des Giftes
5.) Menge des Giftes
6.) zu welchem Gebrauche dasselbe bestimmt
Es war bis jetzt nach Angaben von Herrn Schumacher noch kein Gift verkauft worden. Die mir vorgezeigten Rezepte waren gehörig taxiert[2].

[1] Bei der Pharmacopea Borussica editio quinta handelt es sich um die 5. Ausgabe des Preußischen Arzneibuches.
[2] Das taxieren von Rezepten, d.h. die Berechnung der Preise auf einem Rezept erfolgte zu der Zeit auf Basis regionaler Preisfestsetzungen (Taxen) durch die Behörde. Findet seine Fortsetzung heute in der Arzneimittelpreisverordnung.

Das Herbarium bestand aus über 1500 gut erhaltenen offizinellen und nicht offizinellen Pflanzen, welche nach dem Linne'schen System geordnet, zwischen Löschpapier entfeuchtet wurden und bei deren Anordnung auf die Pflanzen, welche miteinander verwechselt werden können, Rücksicht genommen wurde.
Die Apotheke des Herrn Schumacher befindet sich in einem von demselben gemieteten Hause am nördlichen Ende des Dorfes Bornheim. Die Offizin befindet sich in einem Zimmer des Erdgeschosses, dieselbe ist 12 Fuß lang, 12 Fuß breit und 11 Fuß hoch und wird durch zwei Fenster sehr gut erleuchtet. Die Arzneimittel sind in Gläsern, Flaschen und Glasstöpseln und Töpfen mit Deckeln auf dem an den Wänden befindlichen Repositorium[1] von poliertem Kirschbaumholz aufgestellt und in sehr gut schließenden Schubladen dieses Repositoriums enthalten. Die gesondert aufzustellenden Arzneimittel sind gehörig gesondert. Die stark riechenden Mittel, welche in den Schubladen aufbewahrt werden, sind in steinernen Töpfen enthalten. Die Deckel der Büchsen, sowie die Stöpsel der Gläser schließen sehr gut. Alle Gefäße sind gehörig, die Büchsen mit Schrift von Ölfarbe signiert. Es wurden weder unsignierte Gefäße gefunden, noch enthielten die vorgefundenen Gefäße andere Gegenstände als ihre Signatur angab.
In der Mitte der Offizin[2] befindet sich der Rezepturtisch, welcher hinreichend groß und mit einem Gitter umgeben ist. Durch ein umlaufendes Gitter wird derselbe in zwei Teile geteilt, wovon der eine Teil als Handverkaufstisch dient. Auf dem Rezeptur- und Handverkaufstisch und in den an demselben angebrachten Schubladen befinden sich die zum Dispensieren notwendigen Gewichte verschiedener Größen bis zu den Gram-Teilen, welche nicht vorhanden.
Spatel, Löffel, Mensuren aus Zinn Und Mörser, welche besonders bezeichnet waren für Sulfur aurantiacus[3], Camphora, Moschus, sowie Pillenmaschinen und Infundierbüchsen[4] waren vorhanden. Die Waagen sind gehörig empfindlich, und die Gewichte und Mensuren gehörig geeicht. Mit giftigen Farbengefärbtes Papier und mit solchem Papier beklebte Schachteln finden sich nicht vor.
Die Materialkammer befindet sich im oberen Stockwerk des Hauses in einem nach Norden gelegenen Zimmer. Dasselbe ist 12 Fuß lang und breit und 11 Fuß hoch und wird durch ein nach Norden gelegenes Fenster sehr gut erleuchtet. Die Vorräte und Arzneien sind in steinernen Töpfen mit steinernen Deckeln enthalten und auf drei Repositorien aufgestellt, von welchen eines, auf welchem die heftig wirkenden Mittel untergebracht sind, mit einer Tür versehen ist. Alle Gefäße und Kästen sind gehörig signiert. Die Arzneimittel sind

[1] Als Repositorium (lat. Repositorium „Lager") bezeichnete man einen Schrank zur Aufbewahrung.
[2] Als Offizin bezeichnet man bis heute den Verkaufsraum einer Apotheke.
[3] Sulfur aurantiacus, Goldschwefel, ist eine chemische Verbindung aus den Elementen Antimon und Schwefel, Antimon(V)-sulfid.
[4] Eine Infundierbüchse, meist aus Zinn oder Porzellan bestehend, wird genutzt um Abkochungen und Aufgüsse herzustellen.

nach ihrer Art und gleichzeitig alphabetisch geordnet. Ein feststehender Tisch ist auf der Materialkammer nicht enthalten.

Der Kräuterboden ist 28 Fuß lang, 20 Fuß breit und 15 Fuß hoch, und hat durch 2 Fenster hinreichend Licht und Luft. Das Dach und der Boden sind von guter Beschaffenheit.

Das Laboratorium befindet sich auf dem Hofe. Dasselbe ist 14 Fuß lang, 8 Fuß breit und 12 Fuß hoch, hat steinerne Mauern, einen steinernen Fußboden und ist gewölbt. Dasselbe ist durchaus feuerfest. Dasselbe wird durch ein in und über der Tür befindliches Fenster sehr gut erleuchtet. In demselben befindet sich ein Ofen mit zinnernem Helm und Rohr, ein Porzellanofen, der gleichzeitig als Schmelzofen gebraucht wird. Ein großer eiserner Mörser, Siebe von verschiedener Dichtigkeit, signiert für plumbica[1], narcotica[2] und euphorbium[3], ein großer und drei kleine Kupferkessel und ein emaillierter eiserner Kessel, Abrauchschalen und ein Schneidebrett waren vorhanden. Von den Glasgerätschaften fanden sich dort nur gekrümmte Glasrohre und gläserne Trichter.

Der Keller ist 10 Fuß breit und lang und 7 Fuß hoch und wird durch ein mit einem Gitter versehenen Fenster so erleuchtet, dass alle Signaturen an allen Stellen des Kellers deutlich gelesen werden können. In demselben werden die Arzneimittel, welche sich zum Aufbewahren im Keller eignen in gehörig signierten Häfen und Töpfen aufbewahrt. Die Gefäße sind nach Art der Mittel und alphabetisch geordnet, die stark wirkenden sind in einem besonderen, mit einer Tür versehenen Repositorium aufgestellt.

Der Giftschrank befindet sich in dem Hausflur neben der zur Offizin führenden Türe. Der innere Raum desselben zerfällt in 6 Abteilungen von welchen 2 mit besonders verschließbaren Türen mit eigenen Schlössern verschlossen werden können. Außerdem hat derselbe eine gemeinschaftliche, alle Abteilungen bedeckende, verschließbare Türe, welche mit „Venena“ bezeichnet ist. Die 4 inneren Abteilungen sind mit Arsenicalia, Euphorbium, Mercurialia[4] u. Helleborus albus[5] bezeichnet, und es enthalten die 1. Abteilung Arsenicalia nebst Waage und Löffel, die 2. Euphorbium nebst Waage und Löffel, die 3. Hydrargyr. muriatic.[6], corrosiv. u. prae-

[1] Plumbica sind bleihaltige Mittel.
[2] Narcotica sind betäubende Mittel.
[3] Euphorbium lat. Name der Wolfsmilchgewächse, die einen giftigen Milchsaft enthalten.
[4] Mercuralia sind quecksiberhaltige Mittel.
[5] Helleborus albus lat. Name für Christrose.
[6] Hydrargyrum muriaticum lat. Name für Quecksilberchlorid, welches in verschiedenen Formen vorrätig war: Corrosivum, eine weisse, halbdurchsichtige, kristallinische Masse, aus Quecksilber(II)-chlorid; praecipitatum, lat. herabstürzen, salzsaurer Quecksilberniederschlag.

cipitat., nebst Waage und Löffel und die 4. Helleborus alb. nebst Löffel. In der mit Mercurialia bezeichneten Abteilung sind noch Acid. Hydrocyanicum[1] und Oleum amygdalar. amar.[2] untergebracht. In der über dieser Abteilung befindlichen Schublade (der 5. Abt.) befinden sich die Gewichte und das Giftbuch, in der Sechsten, der unteren Abt., die mit „Hydrarg. mur. corrosiv“. „Gift“ und „Arsenic.“, bezeichneten Mörser und eine Pillenmaschine von Horn.
Alle im Giftschrank befindlichen Gefäße waren gehörig signiert. In allen von uns besuchten Räumen herrschten Ordnung und Sauberkeit.
Visitation geschlossen abends halb acht Uhr. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:
P. Frank Dr. Canetta

Fortgesetzt: Bornheim den 7. September morgens um 9.00 Uhr
Anwesend waren die selben Personen wie am Tag vorher.
An dem oben genannten Tage wurden die Prüfungen der Arzneimittel, insofern dieselben eine chemische Untersuchung erforderten, vorgenommen, auch wurden Spirituosa untersucht und die Überprüfung der Reagenzien vorgenommen und deren Befund in der Series vermerkt. Die Vorräte an Arzneimittel waren dem Umfang des Geschäftes angemessen und die besseren und besten Sorten herrschten vor.
Geschlossen abends um sechs Uhr
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:
J. H. Schumacher P. Frank Dr. Canetta
Anhang Series medicaminum:

Der Kreisphysikus Dr. Canetta fügte dem Visitationsprotokoll noch seinen Bericht hinzu und vermerkte:
„Der Apotheker Schumacher steht im Bezug auf seine Moralität, den Fleiß und die Aufmerksamkeit, welche er auf sein Geschäft verwendet, im besten Rufe. Derselbe hat sich das Vertrauen des Publikums, für welches die Apotheke zu Bornheim errichtet worden, erworben, indem seine Apotheke von denjenigen, für welche sie die nächstgelegene ist, zur Anfertigung von Rezepten wirklich benutzt wird.“

[1] Acidum hydrocyanicum lat. Name für Cyanwasserstoffsäure.
[2] Oleum amygdalarum amarum lat. Name für Bittermandelöl (giftig, da cyanidhaltig).

Die Kunden der Schumacherschen Apotheke waren nicht nur die Bewohner des Dorfes, auch die Leute aus den umliegenden Dörfern wie Hersel, Alfter und Heimerzheim kamen zu ihr und wurden im Bedarfsfalle von ihr beliefert. Hierzu waren Boten zu Fuß, auf dem Pferd und später per Fahrrad zu den verstreut liegenden Dörfern unterwegs. In eingerichteten Annahmestellen wurden die zuvor bestellten Arzneien und Medikamente abgeliefert, die Gelder kassiert und neue ärztliche Rezepte abgeholt. Hilarius Schumacher hatte genügend zu tun, und sein Geschäft florierte. Als praktischer Arzt war seit 1839 Dr. Büttgen in Bornheim tätig, der nun keine Hausapotheke mehr zu beantragen brauchte.

Zusätzlich praktizierte in den 1840er Jahren, in den Sommermonaten, ein Kurarzt in Roisdorf. Dies ist auf das Bestreben des Bürgermeisters von Carnap zurückzuführen in Roisdorf einen Kurbetrieb aufzubauen, was auch zur Folge hatte, dass an der 1844 eröffneten Eisenbahnstrecke zwischen Bonn und Köln neben Sechtem auch Roisdorf einen repräsentativen Bahnhof erhielt. Das Projekt Kurbetrieb scheiterte allerdings 1850 und nach dem Verkauf des Geländes errichtete dort die Familie Gammersbach eine Glanzlederwarenfabrik, die bis 1954 bestand.

Das nächste Visitationsprotokoll vom 21. Juni 1842 weiß zu vermerken, dass sich die Apotheke zwar noch in dem gemieteten Lokal am Ende des Dorfes befindet, Herr Schumacher aber den Neubau eines eigenen Hauses an der Königstraße am anderen Ende des Dorfes angefangen hat. Und da er, laut Protokoll seit längerer Zeit kränkelt, ist ihm durch Verfügung der königlichen Regierung erlaubt worden, sich für die Zeit einer Badekur durch den Apotheker Hermann Wilhelm Wetter vertreten zu lassen. Vielleicht hat er auch die Zeit dazu genutzt, um die Übersiedlung in das neue Haus auf dem Gebiet eines früheren Weingartens vorzubereiten.

Der Weingarten trug den Namen „in der Klappertaschen“ was daher rührte, dass sich dort im späten 16. Jahrhundert die Bornheimer Siechenhäuser befanden, deren Insassen, wenn sie ausgingen, mit einer Holzklapper immerfort lärmen mussten um auf sich aufmerksam zu machen. Gegenüber, auf den drei ersten Hausgrundstücken der Olligsgaß, der heutigen Secundastrasse, standen die Häuser der Bornheimer Juden und deren kleine Synagoge, die nach 1889 abgerissen wurde. Vor dem neuen Apothekengebäude floss der Bornheimer Umbach, dessen Wasser in der Olligsgaß eine Ölmühle antrieb; daher der alte Name. Der breite Bürgersteig, mit mehreren in diesen hineinragenden Haustreppen erinnert daran, das bis zur Kanalisation des Umbaches 1892 alle Häuser an dieser Seite der Königstraße kleine Blumenvorgärten hatten. Links vor dem zukünftigen Apothekengebäude, an der Ecke Königstraße/Sevatiusweg, befand sich eine der Allgemeinheit dienende Wasserpumpe, die 1920 entfernt wurde. Schräg gegenüber stand die 1838 erbaute Tapetenfabrik von Franz Witthoff, der von 1864 bis 1870 der sechste Bürgermeister von Waldorf/Bornheim war. Die Tapetenfabrik existierte bis 1883. Die Fabrikantenwitwe verkaufte sie im selben Jahr an die Kölner Cellitinnen. Sie nutzten den Komplex als Kloster „Maria Hilf“, als Exerzitienhaus (mit Hauswirtschaftsschule), Kinderheim und als Altenheim (von 1952 bis 1989). Im und kurz nach dem 2. Weltkrieg beherbergte das Kloster eine Dependance der Bonner Universitätsklinik.

Bei der folgenden Visitation am 30. August 1845 befindet sich die Apotheke bereits im neuen Hause an der Hauptstraße von Bornheim, der heutigen Königstraße 43, und es wird lobend hervorgehoben, dass die Offizin ein freundliches Aussehen hat und alle Gefäße rein und glänzend sind. Das Resultat der Visitation wird als „im Ganzen sehr erfreulich“ bezeichnet. „Ordnung und Reinlichkeit waren überall trefflich beobachtet.“ Die Anwesenheit einer Hilfskraft, des geprüften Apothekengehilfen Carl Flügel, wird konstatiert, und mit ihm nimmt die Kommission trotz der vorgelegten Zeugnisse noch einmal eine Prüfung vor und bescheinigt ihm anschließend „recht gute Kenntnisse in der lateinischen Sprache, der Botanik und pharmazeutischen Chemie.“ Auch eine Probe seiner Handschrift muss er geben, und ihm wird aufgetragen, das Herbarium, das er noch in seiner Heimat zurückgelassen hat, hierher kommen zu lassen. Auch bei der nächsten Visitation, die turnusgemäß drei Jahre danach am 14. September 1848 stattfindet, erfolgt am Ende die lobende Schlussbemerkung, dass Reinlichkeit und Ordnung durchgängig sehr gut beobachtet waren. „Die Offizin wie die übrigen zur Apotheke gehörigen Räume zeichnen sich durch Zweckmäßigkeit und freundliches Aussehen aus. Der Arzneivorrat entsprach einem Geschäft von mittlerem Umfang.“

Bild 10: Apothekengerät und Gefäße aus der alten Bornheimer Apotheke.

Der Kundenkreis der Schumacherschen Apotheke weitete sich offenbar immer mehr aus. Seit 1839 war die Lieferung von Medikamenten an die Bürgermeisterei von Hersel durch Vertrag geregelt und 1853 wurde ein gleicher Vertrag mit der Bürgermeisterei Sechtem geschlossen. Letzterer kam nicht ganz reibungslos zustande, so wurde der Antrag von Apotheker Hilarius Schumacher gleich zwei Mal vom Armenvorstand Sechtem, dem alle Pfarrer angehörten, abgelehnt. Man wollte weiter aus Brühl vom Apotheker Martini beliefert werden. Erst nach Einschaltung des Kreisphysikus kam der Vertrag zustande, in dem der Apotheke in Bornheim die Arzneilieferung für Merten, Rösberg, Trippelsdorf und Sechtem übertragen wurde, bei einem Rabatt von 25 v. H. an den Armenvorstand.

Seit der Übernahme des Rheinlandes durch Preußen wuchs die Bevölkerung im Vorgebirge stetig. Ab etwa 1850 nahm vor allem in Bornheim, neben Roisdorf, die Bevölkerung zu, da hier auch Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft angeboten wurden. Bornheim entwickelte sich zum wirtschaftlichen Zentrum des Vorgebirges. Und auch Hilarius Schumacher konnte sich über den Gang der Geschäfte nicht beklagen. Ein jäher Einschnitt aber erfolgte, als 1861 die Gattin des Apothekers, Anna Katharina Schumacher, geborene Stein, aus Dransdorf, starb. Zwei Jahre lang noch führte er seine Apotheke weiter, dann zog er sich zurück. Altersgründe könne wohl nicht den Ausschlag gegeben haben, denn er war erst 56 Jahre alt. Wahrscheinlich war Krankheit die Ursache. Er verpachtete seine Apotheke an den Apotheker J. W. Wurringen im Jahre 1863.

1863 bis 1867: Apotheker J. W. Wurringen, „Vater des Aesculap“

Wurringen war ein Mann mit wissenschaftlichen Interessen, der sein Ohr am Puls der Zeit hatte und selbst gern experimentierte. Er war befreundet mit dem Apotheker Dr. Ludwig Marquart in Bonn, der bekannt war durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Chemie. So gab Marquart 1842 sein „Lehrbuch der practischen und theoretischen Pharmacie“ heraus und gründete 1845 in Bonn eine chemische Fabrik, die 1936 vom Degussa-Konzern gekauft wurde. Die Chemie, die sich erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer Wissenschaft entwickelte, hatte einen gewaltigen Aufschwung genommen und brachte nun große Umwälzungen in der Heilkunde, der Medizin und Hygiene. Der Apothekenlehrling und Chemiker Justus von Liebig hatte durch seine Untersuchungen an Pflanzen und die Entdeckung neuer Stoffe (Chloroform, Chloral u.a.) entscheidende Voraussetzungen geliefert. Mit Hilfe des von den Jenaer Zeiss-Werken konstruierten Mikroskops gelang eine Reihe von Entdeckungen, durch die im Gesundheitswesen neue Wege begangen werden konnten. Louis Pasteur erforschte die Tätigkeit der Mikroben bei der Entstehung und Übertragung von Krankheiten. Er erfand das Pasteurisieren, das Keimfrei- und Haltbarmachen von Lebendmitteln durch Erhitzung. Der Arzt Ignaz Semmelweis erkannte, dass das Kindbettfieber durch Kontaktinfektion übertragen wird und durch Desinfektion der Hände und Instrumente mit Chlorkalklösung zu verhüten ist.

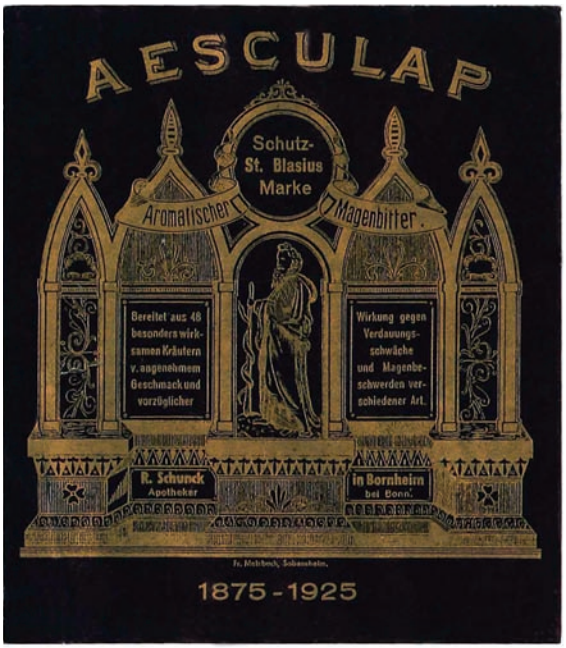


Bild 11: Altes Aesculap-Etikett

Der Apotheker Wurringen machte zwar keine Entdeckungen von gleichrangiger Bedeutung, aber die Ergebnisse seiner Forschertätigkeit erwiesen sich als äußerst nützlich für die Menschen im Alltag. So entwickelte er z.B. eine Salbe gegen Hautausschlag, der viel verbreitet war, denn die hygienischen Verhältnisse waren damals recht dürftig. Auch eine Salbe gegen Sonnenbrand entstand in seinem Laboratorium, die er unter Verwendung von Aeskulin, das aus der Rinde der Rosskastanie gewonnen wird, herstellte. Zusammen mit dem Bornheimer Arzt Dr. Büttgen, entwickelte er ein Stärkungsmittel für Kleinkinder aus Haferschleim und Möhrensaft, was damals eine Neuigkeit gewesen sein muss.

Was ihm aber den größten Erfolg brachte, war ein feinherbes Kräuterelixier gegen Magen- und Verdauungsbeschwerden, das nicht nur wirksam war, sondern zudem noch den angenehmen Nebeneffekt hatte, äußerst wohlschmeckend zu sein. Er nannte das Mittel Aesculap und so heißt es noch heute. Es wird noch immer nach dem gleichen Rezept hergestellt und erfreut sich sowohl als Aperitif, als auch als Digestiv großer Beliebtheit. Der Name Aesculap bürgerte sich im Laufe der Zeit für die Apotheke ein, sie trug ihn fast ein Jahrhundert, erst 1968 wurde sie in Donatus-Apotheke umbenannt. Leider blieb der Apotheker Wurringen nur 4 Jahre in Bornheim, vielleicht hätte er noch manch andere Medizin von ähnlich angenehmer Art erfunden. Die alten Etiketten von Präparaten der Aesculap-Apotheke trugen die Aufschrift „Schutzmarke St. Blasius“. Wahrscheinlich hatte Apotheker Wurringen seine, zusammen mit dem Arzt Dr. Büttgen entwickelten, Arzneien schützen lassen und aus welchem Grund auch immer für die Schutzmarke einen Teil des Vornamens von Herrn Dr. Bartholomäus Josef Blasius Büttgen entliehen.

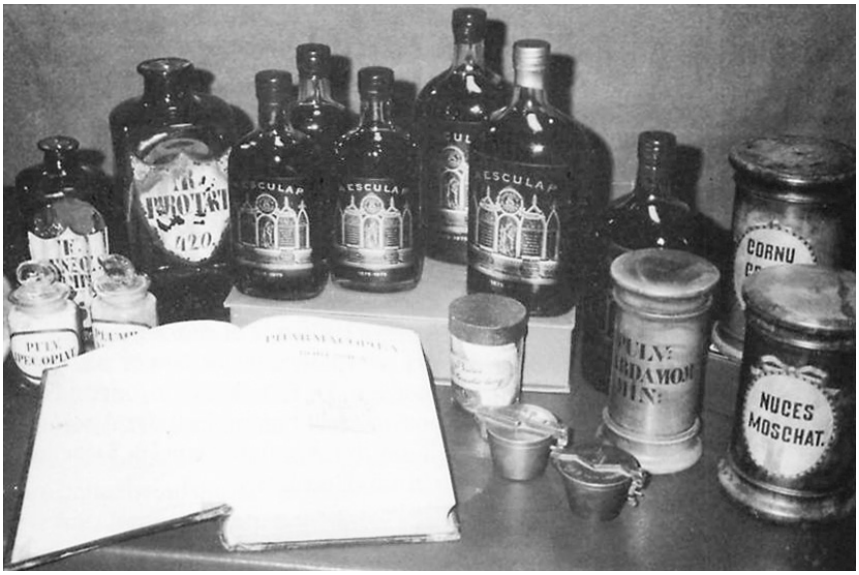


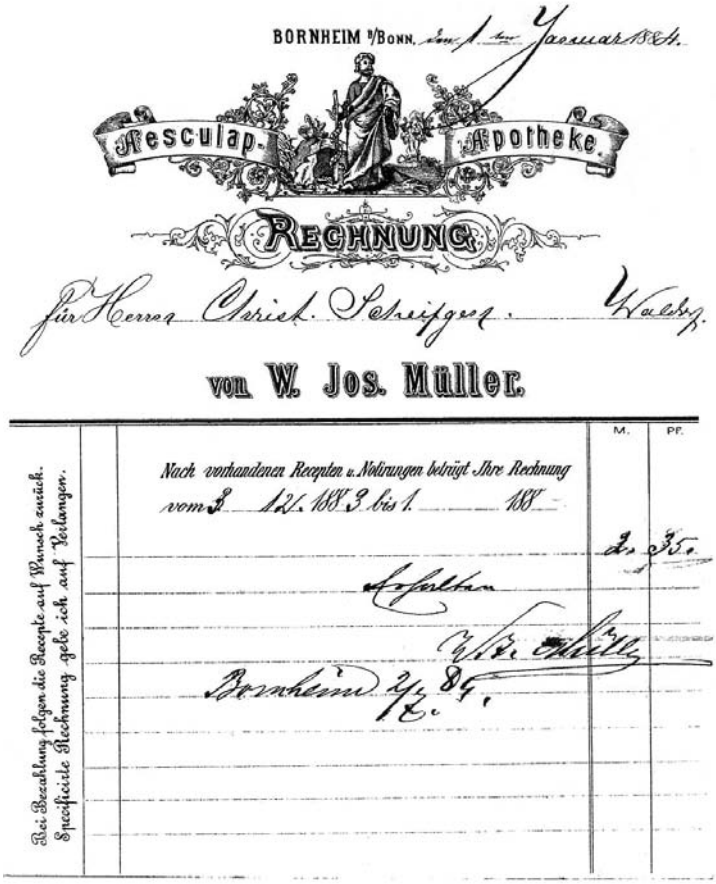
Bild 12: Aesculap, wie er noch heute in der Donatus-Apotheke hergestellt wird.

1867 bis 1904: Apotheker Wilhelm Josef Müller und Josef Müller junior

Der nächste Inhaber der Bornheimer Apotheke war der Apotheker Wilhelm Josef Müller aus Köln, der sie von 1867 bis 1888 leitete. Von ihm wissen wir wenig, außer dass er im Januar 1888 an einer Lungenlähmung gestorben ist, was vom Bürgermeister an den Kreisphysikus gemeldet wurde. Daneben existiert eine kurze Mitteilung aus der Bürgermeisterei Sechtem, dass im Jahre 1870 der Sechtemer Bürgermeister Commer den Armenarzt Dr. Klaes bittet, die Arzneirechnungen zu überprüfen, da „Medikamente vom Apotheker Müller aus Bornheim und dem Apotheker Martini aus Brühl ungleich berechnet wurden“. Nach Prüfung teilte Dr. Klaes mit, dass der Apotheker Müller „sich dann eben zu seinen eigenen Schaden verrechnet habe“.

Viel mehr ist aus den folgenden Jahrzehnten vom Schicksal der Apotheke nicht bekannt, als die Namen der jeweiligen Verwalter. Die Akten des Landesarchivs in Düsseldorf über diese Zeit sind während des 2. Weltkrieges im wahrsten Sinne des Wortes untergegangen. Als das Landesarchiv evakuiert wurde, kippte einer der für den Transport benutzten Kähne um, und die Akten versanken im Rhein.

In diesen Jahren gab es für Bornheim wichtige Entwicklungen in der Infrastruktur. Nachdem seit


BORNHEIM b/Bonn, den 1. Januar 1884.

Aesculap. Apotheke.

RECHNUNG

für Herrn Ulrich Scheifgen Walberg.

von W. Jos. Müller.

	M.	Pf.
Nach vorhandenen Recepten u. Notirungen beträgt Ihre Rechnung vom 3. 12. 1883 bis 1. 1. 1884		
	2.	35.
Erhalten		
Bornheim 2/1. 84.		

Bei Bezahlung folgen die Recepte auf Wunsch zurück. Specificirte Rechnung gebe ich auf Verlangen.

Bild 13: Rechnung des Apothekers Wilhelm Josef Müller vom 01.01.1884

Bild 14: Rezeptstempel der Aesculap-Apotheke

1844 eine Eisenbahn zwischen Köln und Bonn existierte, an die aber die Orte am Villehang nicht angeschlossen waren, wurde Anfang der 1880er Jahre mit der Planung einer Kleinbahn durch das Vorgebirge begonnen.
Im Jahr 1894 wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, die „AG der Vorgebirgsbahn Cöln-Bonn“, die ab 1917 unter dem Namen „Köln-Bonner-Eisenbahnen AG“ firmierte, oder kurz KBE. Die Eröffnung der Strecke Bonn-Brühl erfolgte 1897 und die Verlängerung bis Köln war 1898 fertig. Weitere Neuerungen waren die Schaffung einer Wasserleitung 1889, der Anschluss an das Stromnetz 1898 bis 1902 und an das Telefonnetz 1903. Hier war auch die Apotheke einer der ganz frühen Kunden mit der Rufnummer 3 (siehe Bild 17).

Bild 15: Verlegung der ersten Stromleitung in der Königstraße Ende des 19. Jahrhunderts.

Nach dem Tode von Apotheker Wilhelm Müller verpachtete seine Witwe die Apotheke in der Erwartung, dass ihr Sohn, Josef Müller junior, in die Nachfolge des Vaters treten und die Apotheke übernehmen würde. Nach 8 Jahren war es so weit, dass der junge Mann das Pharmaziestudium beendet und die notwendige Approbation erhalten hatte, so dass er in die Fußstapfen seines Vaters treten konnte. Bis dahin hatten drei Apotheker die Apotheke verwaltet: Clemens Duesberg aus Hückeswagen, der nur 4 Monate blieb, Josef Drügg, dessen Herkunft unbekannt ist, wie auch die Zeit seiner Verwaltung, und zuletzt Dr. Itschert, von dem aus den Akten nicht mehr bekannt ist, als dass ihm im Oktober 1895 von der Regierung erlaubt, wird einen Lehrling einzustellen.
Am 3. November 1896 erhält der junge Apotheker Josef Müller junior vom Regierungspräsidenten die Genehmigung zur Verwaltung der Apotheke seiner Mutter, und einige Monate später, am 5. Februar 1897, nachdem die Mutter ihm die Apotheke übertragen hatte, wird ihm die endgültige Konzession zur Fortführung der Apotheke erteilt.

Bild 16: Die Vorgebirgsbahn, der „Feuriger Elias“ auf der Königstraße im Zentrum von Bornheim. Im Eckhaus hinter der Lok befand sich die Apotheke von 1978 bis 1982.

Seine Zeit als Apotheker in Bornheim währt allerdings nur knapp sieben Jahre. Er starb sehr jung im Alter von 45 Jahren. Im Jahre 1904 erlitt er auf einer Fahrt mit der Bahn nach Bonn einen Herzschlag.
Die junge Apothekerwitwe Müller, geb. Scholl entschließt sich, die Apotheke verwalten zu lassen.

Es scheint eine kritische Zeit für die Apotheke gewesen zu sein. In der Zeit von April 1904 bis Dezember 1905 gibt es drei aufeinanderfolgende Apotheker als Verwalter. Keiner von ihnen bleibt länger als einige Monate. Entweder es gab Schwierigkeiten mit der Eigentümerin, oder das Geschäft florierte nicht so, wie sie es sich vorgestellt hatten. Erst der Apotheker Ernst Simon aus Urft, der die Verwaltung der Apotheke am 11. Dezember 1905 übernahm, blieb knapp zwei Jahre in Bornheim.

1907 bis 1922: Apotheker Leopold Hinterkotte

Bild 17: Rezeptstempel

Am 19. Oktober 1907 erteilt der Regierungspräsident die Konzession für die Bornheimer Apotheke dem Apotheker Leopold Hinderkotte, der aus Neuss kam. Die Witwe Müller hatte wieder geheiratet, lebte jetzt in Duisburg und hatte die Apotheke an den Junggesellen Leopold Hinderkotte verkauft.
Zu der Zeit gab es neben der einen Apotheke zwei Ärzte am Ort, sowie einen Arzt in Sechtem mit einem Sanatorium im Herrenhaus der Grauen Burg.

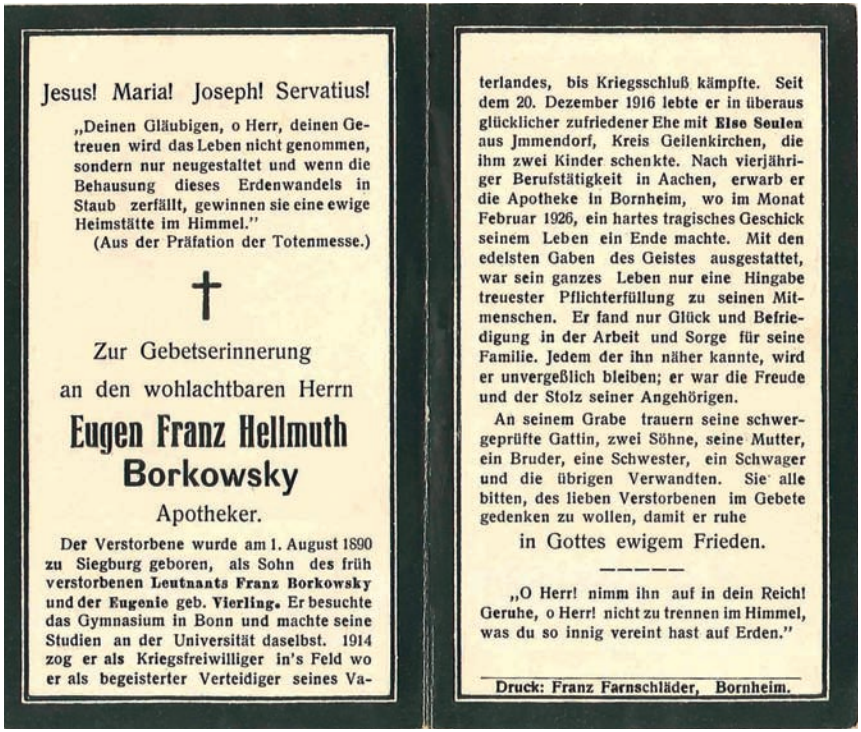
Bild 18: Die Aesculap-Apotheke (am linken Bildrand) an der Königstraße Anfang des 20. Jahrhunderts.

Hinderkotte, gebürtig aus Adenau, muss ein Mann von ähnlichem Schlage wie der Apotheker Wurringen gewesen sein, experimentierfreudig und mit einem guten Schuss Kaufmannsblut in den Adern. Unter ihm erlebte der Aesculap-Magenbitter seinen bisherigen Höhepunkt. Durch geschickte Werbung hatte er ihm einen großen Kunden – oder besser gesagt – Liebhaberkreis verschafft. Neben dem Aesculap stellte Hinderkotte noch einen wohlschmeckenden und appetitanregenden Pepsinwein her. Siebzehn Jahre lang, auch während der Zeit des 1. Weltkrieges, führte Hinderkotte, der sein Leben lang Junggeselle blieb, die Apotheke mit beachtlichem Erfolg.

1923 bis 1925: Apotheker Eugen Borkowsky

Als der Apotheker Hinderkotte im Herbst des Jahres 1922 starb, übernahm der Provisor Karl Sorgenfrei vertretungsweise die Apotheke und führte sie fast ein Jahr. Am 6. September 1923, mitten in der Inflationszeit, als das Rheinland von den Franzosen besetzt war und unzählige Menschen über Nacht ihre Ersparnisse verloren, wurde die Apotheke verkauft. Der Erwerber war der Apotheker Eugen Borkowsky aus Aachen, der eine vermögende Frau hatte und gebürtig aus Siegburg stammte. Es konnte nicht nur der beachtliche Kaufpreis aufgebracht werden, auch das Haus, in dem die Apotheke sich befand, wurde umgebaut und die Apotheke selbst beträchtlich vergrößert.

Im Adressbuch von 1926 findet sich noch der Eintrag „Aesculap-Apotheke, Eugen Borkowsky, Königstr. 3, Fernsprecher-Nr. 3“. Die Hausnummer 3 wurde später zur Nr. 43. Die Rufnummer „wuchs“ ebenfalls, zunächst zur 503 (siehe Bild 22 und 23), um dann nochmals zur 2503 erweitert zu werden. Diese Rufnummer hat die Apotheke bis heute.



Jesus! Maria! Joseph! Servatius!

„Deinen Gläubigen, o Herr, deinen Getreuen wird das Leben nicht genommen, sondern nur neugestaltet und wenn die Behausung dieses Erdenwandels in Staub zerfällt, gewinnen sie eine ewige Heimstätte im Himmel.“
(Aus der Präfation der Totenmesse.)

†

Zur Gebetserinnerung
an den wohlachtbaren Herrn

Eugen Franz Hellmuth Borkowsky

Apotheker.

Der Verstorbene wurde am 1. August 1890 zu Siegburg geboren, als Sohn des früh verstorbenen Leutnants Franz Borkowsky und der Eugenie geb. Vierling. Er besuchte das Gymnasium in Bonn und machte seine Studien an der Universität daselbst. 1914 zog er als Kriegsfreiwilliger in's Feld wo er als begeisterter Verteidiger seines Vaterlandes, bis Kriegsschluß kämpfte. Seit dem 20. Dezember 1916 lebte er in überaus glücklicher zufriedener Ehe mit Else Seulen aus Jmmendorf, Kreis Geilenkirchen, die ihm zwei Kinder schenkte. Nach vierjähriger Berufstätigkeit in Aachen, erwarb er die Apotheke in Bornheim, wo im Monat Februar 1926, ein hartes tragisches Geschick seinem Leben ein Ende machte. Mit den edelsten Gaben des Geistes ausgestattet, war sein ganzes Leben nur eine Hingabe treuester Pflichterfüllung zu seinen Mitmenschen. Er fand nur Glück und Befriedigung in der Arbeit und Sorge für seine Familie. Jedem der ihn näher kannte, wird er unvergeßlich bleiben; er war die Freude und der Stolz seiner Angehörigen.

An seinem Grabe trauern seine schwergeprüfte Gattin, zwei Söhne, seine Mutter, ein Bruder, eine Schwester, ein Schwager und die übrigen Verwandten. Sie alle bitten, des lieben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen, damit er ruhe

in Gottes ewigem Frieden.

———

„O Herr! nimm ihn auf in dein Reich! Geruhe, o Herr! nicht zu trennen im Himmel, was du so innig vereint hast auf Erden.“

Druck: Franz Farnschläder, Bornheim.

Bild 19: Nachruf für Eugen Borkowsky

Eugen Borkowsky hatte die Absicht auch eine pharmazeutische Fabrik in Bornheim zu eröffnen und zu diesem Zweck das Haus Hohenlind erworben. Doch ihm war nur noch eine kurze Zeit des Lebens vergönnt. Bereits zwei Jahre später, im Frühjahr 1925 kam er durch einen Unfall ums Leben; wahrscheinlich war es ein Tod durch Ertrinken. Wieder wurde die Apotheke durch Provisoren verwaltet, zwei Jahre lang führte sie wieder der Provisor Sorgenfrei, der sie schon nach dem Tode von Leopold Hinderkotte geleitet hatte.

1928 bis 1965: Apotheker Rudolf Schunck

Am 3. Juli 1928 übernahm der vierzigjährige Rudolf Schunck zunächst die Verwaltung der Apotheke und heiratete später die Witwe seines Vorgängers Eugen Borkowsky, Frau Elisabeth Borkowsky geb. Seulen. In diese Zeit viel auch die Konzessionserteilung für einer zweiten Apotheke im Vorgebirge, trotz nachdrücklichen Einwänden durch den Landrat. 1929 wurde die Löwen-Apotheke in Merten eröffnet. Dennoch war Bornheim das „medizinische Zentrum“ des Vorgebirges mit drei Ärzten, sowie je einem Dentisten, Homöopathen, Desinfektionator und Tierarzt. Weiter Ärzte praktizierten in Merten, Hersel, Walberberg und Sechtem (bis 1933), sowie ein Desinfektionator in Walberberg.

Bild 20: Die Aesculap-Apotheke 1935

Bis 1951 war die Aesculap-Apotheke noch im Eigentum der Erbengemeinschaft Borkowsky. Am 12. Oktober 1951 wurde sie durch Kauf in sein Eigentum übertragen. Fast vier Jahrzehnte, 37 Jahre lang hat er sie geführt, durch die Zeit der Weltwirtschaftskrise, der nationalsozialistischen Zeit, den 2. Weltkrieg, die Notjahre danach und die Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs. Im Jahre 1965, am 3. Januar, ist er im Alter von 77 Jahren gestorben, einen Tag nachdem er die Apotheke an Herrn Dr. Karl Günter Reiz verpachtet hatte.

Bild 21: Die Aesculap-Apotheke um 1952

Der Charakter und die Aufgaben der Apotheke und der Beruf des Apothekers hatten sich in den Jahrzehnten, in denen Rudolf Schunck die Aeskulap-Apotheke führte gewandelt. Schon vor dem 1. Weltkrieg war durch die immer zahlreicher werdenden chemischen und pharmazeutischen Fabriken die industrielle Fertigung von Arzneimitteln aufgenommen worden. Mit dem Insulin, das 1921 entdeckt wurde, dem Penicillin, das Alexander Flemming 1928

Bild 22: Eigenspezialitäten der Aesculap-Apotheke

Zeitung für Gesunde

UND DIE ES WERDEN WOLLEN

29. Jahrgang Nummer 22

Aeskulap-Apotheke

Rudolf Schunck = Bornheim (Kreis Bonn)

Fernsprecher 503

HEILENDE KRÄUTER

Das Wissen um die Macht der Kräuter ist uralt und ein Stück der Menschheitsgeschichte selbst. Der umherstreifende Urmensch mag auf der Suche nach Nahrung auf Pflanzen, Blätter und Wurzeln gestoßen sein, die neben der Sättigung Wirkungen hervorbrachten, die er sich nicht ohne weiteres erklären konnte. Von Generation zu Generation vererbte sich das Wissen um das geheimnisvolle Wirken dieser Kräuter und Kräuterteile, wurde erweitert, vertieft und in den einzelnen Sippen als geheimes Wissen wohl behütet. Ist auch die Entwicklung jener Tage nicht erforscht und nicht zu erforschen, so scheint es doch einleuchtend, daß mit dem Aufkommen des Priestertums, dem Mittler zwischen übergewaltigen, geheimnisvollen Mächten und den Menschen das Wissen um die Kraft der Kräuter auf dieses überging und besonders gepflegt wurde. Priester waren es, die unter geheimnisvollen, rituellen Gebärden und Beschwörungen den Heiltrank brauten und den Todestrank mischten, den Segen der Unsichtbaren unter Verbrennung würziger, heiliger Kräuter herabriefen. Sie waren Priester und Arzt in einer Person, wie wir es heute noch bei primitiven Völkerstämmen finden. Es mag in der Natur des Menschen liegen, daß das klare Wissen um die Wirksamkeit der Kräuter häufig vom Wust der Beschwörungsformeln überwuchert wurde, so daß nicht mehr das Kraut selbst, sondern der Ritus, unter dem es zubereitet wurde, die Beobachtung der Umstände, unter dem es gesammelt werden mußte, zur Hauptsache wurden. Und trotzdem sieht der Kundige gerade an diesem schmückenden Beiwerk, wie treffend unsere Vorfahren unter primitiven Umständen zu beobachten verstanden. Es ist wirklich nicht gleichgültig, ob man ein Heilkraut am frühen Morgen, am späten Abend, während glühender Mittagshitze oder in tiefer Nacht sammelt! Der Gehalt an wirksamen Bestandteilen schwankt zu den verschiedenen Tageszeiten ganz beträchtlich, und der geübte Kräutersammler weiß ganz genau, zu welcher Tageszeit er seine Ernte einbringen muß.

Die ältesten Kulturvölker haben uns in Papyros und Steininschriften Zeugnis darüber hinterlassen, wie ausgedehnt schon vor Jahrtausenden die Kenntnisse um die Heilkraft der Kräuter waren. So finden wir merkwürdigerweise bei den Ägyptern

Bild 23: Kundenzeitschrift der Aesculap-Apotheke um 1953

isolierte, den Chemotherapeutika (1935 entdeckte Domagk das erste Sulfonamid, das Prontosil rubrum) und der Entwicklung der Antibiotika wurde eine entscheidende Wende eingeleitet. Die neuen Arzneimittel konnten nur unter großem apparativem Aufwand hergestellt werden. Fabriken übernahmen die Aufgaben des Apothekers und das Arzneimittel hielt als fertige Spezialität Einzug in die Apotheke. Die Eigenherstellung durch den Apotheker sank auf ein Minimum und musste den Platz für die industriell gefertigten Arzneimittel räumen.

Nach dem 2. Weltkrieg, genauer gesagt nach der Währungsreform im Jahre 1948, kam es zu einem Aufschwung in der Herstellung von Pharmazeutika von ungeheurem Ausmaß. Mit der Niederlassungsfreiheit für Apotheken, die 1958 eingeführt wurde, stieg die Zahle der Apotheken sprunghaft an. Die Zahl der Medikamente wuchs ständig, im Jahre 1963 waren bereits 38.000 verschiedene Arzneimittel registriert.

1965 bis 2000: Apotheker Dr. Karl Günter Reiz

Die Einrichtung und die Räumlichkeiten der Aesculap-Apotheke waren nicht mehr zeitgemäß, als der Apotheker Dr. Karl Günter Reiz am 2. Januar 1965 die Apotheke pachtete. Die Einrichtung stammte noch aus den 20er Jahren, von einem Bornheimer Schreiner liebevoll gefertigt aus Pitchpineholz mit vielen Spiegeln und Schnörkeln; aber sie entsprach nicht mehr den Anforderungen einer modernen Arzneimittelversorgung. Zudem lag eine Auflage des Gesundheitsamtes vor, die Apotheke zu modernisieren und zu vergrößern.

Bild 24: Die Offizin der Aesculap-Apotheke um 1967. Auf dem Bild ein Studien-freund von Dr. Reiz, sowie die Apothekenhelferin Roswitha Hausmann, geb. Schmitz.

Im Jahre 1968 bot sich die Möglichkeit, die Apotheke von der Königstraße 43 in den daneben entstandenen Neubau Königstraße 45 zu verlegen, wo auf einer Fläche von über 160 qm eine große helle Offizin eingerichtet werden konnte mit einem modernen Labor und ausreichend Lagerräumen. Mit dem Umzug in die neuen Räumlichkeiten erhielt die Aesculap-Apotheke den Namen Donatus-Apotheke, nach dem heiligen Donatus, dem Bornheimer Ortspatron und erinnert an das dritte Patrozinium des heiligen Märtyrers Donatus in der Bornheimer Pfarrkirche.

Parallel zu den Entwicklungen in Bornheim gründete Familie Reiz 1977 in Roisdorf die, nach ihrem Sohn benannte, Markus-Apotheke. Diese, inzwischen verkauft, besteht in Roisdorf bis heute.

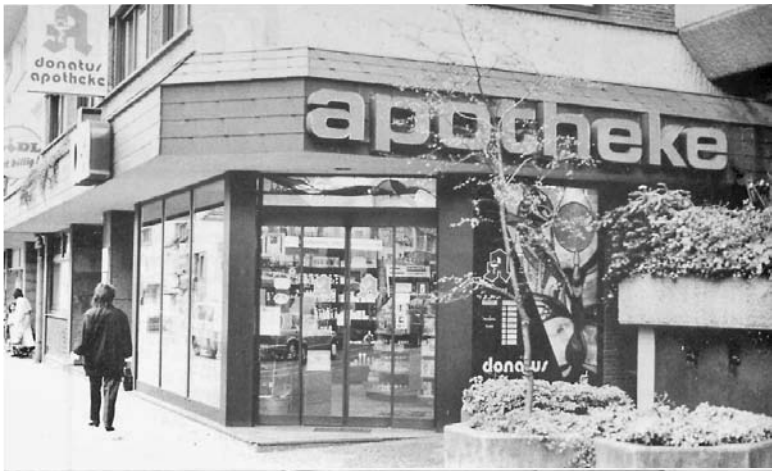
Bild 25: Votiv-Tafel des heiligen Donatus in der Bornheimer Pfarrkirche Dt. Servatius. Der Heilige Donatus als Standbild am alten Kloster an der Ecke Königstraße/Secundastraße.

Bild 26: Eigenspezialitäten der Donatus-Apotheke

Im Jahre 1971 konnte Dr. Karl Günter Reiz das Grundstück Königstraße 61/63 erwerben. Auf ihm entstand 1976 ein Ärztehaus zunächst mit einer Internisten und einer Kinderarztpraxis. Mit dem zweiten Bauabschnitt, der 1981 begonnen wurde, wurde nicht nur Raum für eine großzügige moderne Apotheke geschaffen, sondern es wurde auch möglich noch weitere Praxen, wie eine Zahnarztpraxis, eine Praxis für Frauenheilkunde und eine Praxis für Krankengymnastik im Hause einzurichten. Am 21. 6. 1982 erfolgte der Einzug in die eigenen neuen Räume in der Königstraße 63. Vorher war die Apotheke vorübergehend für 4 Jahre in der Königstraße 71. (siehe Bild 16)

Bild 27- 30: Die Donatus-Apotheke in neuen Räumen 1982

Hier erhielt die Apotheke die großzügige Raumgestaltung mit einer kundenfreundlichen Offizin, die von Dr. Karl Günter Reiz immer angestrebt wurde. Auch die Ausstattung wurde auf den neusten Stand gebracht, um den gewachsenen Anforderungen gerecht zu werden und eine ordnungsgemäße Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln zu gewährleisten.



Eine moderne Rezeptur, Schubladenschränke, die eine optimale Lagerhaltung ermöglichen, ein Labor mit den neusten Geräten und zweckmäßig angelegte Lagerräume zeichnen die neu eingerichtete Apotheke an ihrem neuen Standort, an dem sie bis heute zu finden ist, aus.

Ab 2000: Apotheker Dr. Markus Reiz

Am 02.01.2000, also auf den Tag 35 Jahre nachdem Dr. Karl Günter Reiz die Apotheke pachtete, übergab er diese in die Hände seines Sohnes Dr. Markus Reiz. Und wie so oft bringt eine neue Generation auch neue Ideen mit. So sollte sich in den nächsten Jahren nicht nur die Apotheke, sondern auch ihr Umfeld deutlich verändern.

Bild 31 - 34: Die Donatus-Apotheke 2004

Im Jahr 2003 begann er damit, das Nachbarhaus, Königstraße 59, welches nun schon seit einiger Zeit leer stand „wiederzubeleben“. Es wurden mehrere Arztpraxen, eine Hals-Nasen-Ohren-, eine Zahnarzt-, sowie eine Hautarztpraxis und ein Hörgerätegeschäft geschaffen. Hinter der Apotheke, am Servatiusweg entstand ein neues Ärztehaus, in dem sich die Praxisklinik von Dr. Lunow, sowie eine Urologische Praxis befinden.
Überhaupt hat sich die Zahl der Ärzte im Bornheimer Stadtgebiet 2005 im Vergleich zu 1930 versechsfacht. Darunter 23 Fachärzte, die es 1930 noch gar nicht gab. Die Zahnärzte haben sich im gleichen Zeitraum von 2 auf 22 und die der Apotheken von zwei auf neun erhöht. Neu dazugekommen sind Heilpraktiker, Psychologen, Optiker sowie zahlreiche Physiotherapeuten und Krankengymnasten. Hierbei hat sich Bornheim im Vorgebirge zum Zentrum für Gesundheit entwickelt.

Bild 35: Ärztehaus mit Praxisklinik

Diesen neuen Gegebenheiten musste sich auch die Donatus-Apotheke anpassen und nach einem großen Umbau bei laufendem Betrieb, der sich über fast das ganze Jahr 2006 hinzog, erfolgte am 03.12.2006 die Neueröffnung.
Das neue Erscheinungsbild und die Einrichtung der Donatus-Apotheke sind auf die heutigen Ansprüchen ausgerichtet. Das Schubladenlager ist einem modernen klimatisierten Kommissionierautomaten gewichen. In ihm werden annähernd 15.000 Arzneimittelpackungen chaotisch gelagert und bei Bedarf in Sekunden ausgelagert. Die Diskretion, die man bei einem Heilberuf erwarten kann, wird durch die fünf Handverkaufstische mit jeweils eigenem Computer, an denen die Kunden beraten werden, gewährleistet.

Vom Back-Office aus werden die Arzneimittel, die aus dem Haus gehen, bereitgestellt und versandfertig gemacht sowie telefonische Anfragen von Patienten, Pflegeeinrichtungen und Ärzten (z.B. zur Sondengängigkeit von Arzneimitteln) oder auch das Vorab-Stellen von Arzneimitteln bearbeitet.
So hat sich in den letzten 175 Jahren nicht nur das Erscheinungsbild der Apotheke sondern auch das Berufsbild des Apothekers deutlich verändert.

Bild 36: Blick in den klimatisierten Kommissionierautomaten.

Bild 37 - 40: Die Donatus-Apotheke heute

Aber auch die Tradition der Apotheke wird weiter gepflegt, worauf großen Wert gelegt wird. Die alten Vorratsgefäße und Geräte aus der Vergangenheit sind zum Teil noch erhalten. Sie werden zwar nicht mehr benutzt, aber liebevoll gepflegt und gehütet, da sie zu seltenen pharmaziehistorischen Kostbarkeiten geworden sind. Auch das alte Giftbuch mit den Eintragungen aus dem 19. Jahrhundert – beginnend mit dem Jahr 1850 – wird noch in der Apotheke aufbewahrt. Das Magen-Tonikum Aesculap, das seit nunmehr 150 Jahren in der Apotheke hergestellt wird, erscheint weiter in der bewährten Art nach alter Rezeptur und mit gleichem Etikett.
Wahrung der Tradition und Anpassung an die Erfordernisse unserer Zeit prägen das Bild der Donatus-Apotheke im Jahre ihres 175-jährigen Jubiläums – eine moderne zukunftsorientierte Apotheke.

Bild 41: Team der Donatus-Apotheke

donatus-apotheke

Bei der Erstellung dieser Jubiläumsschrift möchte ich mich stellvertretend für die vielen Menschen, die einem Anregungen hierzu gaben, bei den folgenden Personen ganz besonders bedanken. Zunächst bei den Verfassern der Jubiläumsschrift von 1989. Hier wurde schon vieles zusammengetragen, was auch in dieser Schrift verwendet wurde. Ein besonderer Dank gilt Frau Dr. Marion Wühr-Romansky, die mir bereitwillig nicht nur Ihre Dissertation „Die Apotheken im ehemaligen oberen Erzstift Köln“, sondern auch Ihre Unterlagen hierzu zur Verfügung stellte. Ebenso hilfsbereit war Herr Christian Lonnemann vom Bornheimer Stadtarchiv, der mir viel Material, insbesondere auch aus dem Nachlass von Herrn Norbert Zerlett zukommen ließ. Herr Dr. Horst Bursch war so freundlich mir zu erlauben, Bilder aus seinen Büchern über Bornheim und das Vorgebirge zu verwenden. Und nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Mitarbeiterin Frau Ute Eul, die immer bereit war mein Manuskript einer kritischen und konstruktiven Prüfung zu unterziehen.

Bildnachweis:

Bild 1	aus „Gemeinde Bornheim“ von Norbert Zerlett, 1973
Bild 2	aus „Bornheim in Bildern von gestern“ von Dr. Horst Bursch und Wiltrud Bursch, 2010
Bild 3, 4, 5	Archiv Familie Reiz
Bild 6	Landesarchiv Düsseldorf
Bild 7 bis 14	Archiv Familie Reiz
Bild 15	aus „Bornheim in alten Ansichten I“ von Dr. Horst Bursch, 1985
Bild 16	aus „Das Vorgebirge“ von Dr. Horst Bursch, 2008
Bild 17	Archiv Familie Reiz
Bild 18 bis 21	Archiv der Stadt Bornheim
Bild 22 bis 41	Archiv Familie Reiz

donatus-apotheke